

Demografie und Strukturwandel – ich bin mittendrin, Sie auch?

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
es ist kein Geheimnis: Wir befinden uns am
Vorabend des demografischen Wandels in
Deutschland und leben in der letzten Legislatur-
periode, die davon noch so gut wie nicht berührt ist.

Geht es Ihnen auch so? Man sieht es sehr
wohl am Horizont, dass da etwas Großes auf uns
zukommt, aber meistens hat man keine Zeit und
natürlich auch eine gewisse Angst, dass das, was da
kommt, nicht so toll für uns aussieht. Ich verdränge
das ganz gerne. Aber fangen wir bei mir an: Ich
bin seit 25 Jahren an der Uni. Glaube ich im Ernst,
dass ich mit 67 Jahren in Pension gehen kann?
Die demografischen Analysen zeigen mir ziemlich
deutlich, dass das wohl nicht funktionieren wird.
Auch wenn ich dann 42 Jahre Lebensarbeitszeit auf
dem Buckel haben werde/würde, sagt mir jeder mit
gesundem Menschenverstand gesegnete Kundige,
dass das wohl vor dem 70. Geburtstag nichts
werden kann und wird. Das klingt jetzt erst einmal
nicht schlimm, denn ich mache meine Arbeit sehr
gerne. Dies trifft aber nur dann zu, wenn auch die
Gesundheit mitspielt.

Ich bin gerade auf einer Tagung und höre einen
spannenden Vortrag über den Strukturwandel
in der Zahnmedizin – was sehr spannend, aber
zugleich aufwühlend ist und natürlich auch den
Stimulus für dieses Editorial bildet. Eben lese ich
auf einer Präsentationsfolie, dass über die Hälfte
der niedergelassenen Kollegen in Deutschland älter
als 50 Jahre ist, was bedeutet, dass in den nächsten
15 Jahren 50 % der deutschen Zahnarztpraxen
übernommen werden muss(t)en. Gleichzeitig sind
60 % der 35-jährigen Zahnmediziner in Deutschland
heute weiblich, und jeder weiß, dass sich nicht jede
Kollegin in einer Einzelpraxis niederlassen wird,
weil die Zahlen (nur ca. 50 % wollen das tun) dies

klar belegen. Was passiert dann mit den zahlreichen
Praxen auf dem Land?

Bestes Beispiel ist für mich die Medizin, in
welche ich die letzten drei Jahre als Medizin-
Studiendekan viel mehr Einblick als sonst hatte.
Es zeigt sich, dass auch hier die Politik meist
erst reagiert, wenn es zu spät ist. Fest steht,
dass mehrere Bundesländer die sogenannte
Landarztquote einführen werden. 18-Jährige
müssen sich dann explizit entscheiden, später
auf dem Land zu arbeiten, und bekommen dafür
eine fixe Quote bei der Verteilung der begehrten
Studienplätze. Und obwohl aus anderen
Ländern seit Jahrzehnten bekannt ist, dass das
nicht funktioniert, weil sich viele Betroffene
„herauskaufen“ und dann doch in die Großstadt
gehen – es wird trotzdem geschehen. Die Frage für
uns in der Zahnmedizin ist nun, ob wir es erst so
weit kommen lassen müssen oder vorher schon
gegensteuern. Nur wie?

Auch und gerade in Zeiten dieses beschriebenen
Wandels wollen wir mit der „Quintessenz“
Zahnmedizin ein Fixpunkt sein, auf den man sich
verlassen kann. Das aktuelle Heft belegt dies einmal
mehr.

Viel Spaß bei der Lektüre.



Ihr
Prof. Dr.
Roland Frankenberger
Chefredakteur